

Wie auf einem anderen Planeten

Der Elektroingenieur **MICHAEL TRAUTMANN** hat auf einer Forschungsstation in der Antarktis überwintert – das hat ihn fasziniert. Ein Gespräch über das ewige Eis.

Als Elektroingenieur hat Michael Trautmann auf der Forschungsstation Neumayer III in der Antarktis gearbeitet. Dort hat er auch fotografiert. Seine Bilder aus dem ewigen Eis zeigt er am 30. November bei einem Vortrag im Pavillon Hannover.

Sie waren 17 Monate in der Antarktis, die meisten davon auf der Neumayer-Station III, wo sie zusammen mit acht anderen Personen in völliger Isolation auch den antarktischen Winter verbracht haben. War das nicht langweilig?

Nein, das war überhaupt nicht langweilig. Ich war ja als Ingenieur dort, und als solcher könnte man da 24 Stunden am Tag arbeiten, wenn man das will. Eine Überwinterung auf der Neumayer-Station bedeutet, dass man zwei Monate in völliger Dunkelheit verbringt – und dann gibt es dort jede Menge Polarlichter zu sehen. Das ist superschön.

Und sonst?
Sonst gibt es noch Kaiserpinguine. Das ist eine Besonderheit der Neumayer-Station. Fünf Kilome-

ter von der Station entfernt hat sich eine Kolonie angesiedelt. Im Frühling kann man den Tieren beim Brüten zusehen.

Wenn die Station läuft, haben sie als Elektroingenieur doch eigentlich nichts zu tun. Es könnte vielleicht doch langweilig werden.

Das kann man vielleicht so sehen, wenn man nur an die Elektrik denkt. Aber Elektrotechnik hat tatsächlich nur etwa 10 Prozent meiner Arbeit ausgemacht. Ich musste mich um alles Mögliche kümmern: Hydraulik, Wartung der Snowmobile und alltägliche Arbeiten wie das Befüllen der Schneeschmelze, damit man Trinkwasser hat.

Und was ist mit der Kläranlage?

Da gibt es auch einiges zu tun. Das System funktioniert wie die Kläranlagen auf Autobahnraststätten in Deutschland. In bestimmten Abständen müssen die Abfälle der Kläranlage in Eimern entsorgt werden. Man nennt das Schlacke.

Die kann man doch nicht

einfach in der Antarktis liegen lassen.

Macht man auch nicht. Die Schlacke kommt in Container und wird mit dem Schiff entsorgt. Das kommt einmal im Jahr und kann an der Schelfeiskante anlegen. Die ist etwa 20 Kilometer von der Station entfernt.

Falls auf der Station mal etwas kaputtgehen sollte: Hat man dort für alles Ersatzteile? Man kann ja nicht mal eben in den Baumarkt gehen und etwas kaufen.

Falls man etwas brauchen sollte und das dann bestellt, dauert es etwa ein Jahr, bis es da ist. Für die wichtigsten Dinge hat man Ersatzteile vor Ort. Vieles kann man auch selber bauen. Wir haben eine Drehbank auf der Station, um Metallteile selber herzustellen. Als wir da waren, gab es noch keinen 3D-Drucker, aber solche Geräte sollen angeschafft werden.

Die Energie der Station kommt von Dieselöl. Wird dadurch das empfindliche Ökosystem der Antarktis nicht gestört?

Derzeit arbeitet man an der Station mit Dieselmotoren, die als Blockheizkraftwerke laufen. Das sind bewährte LKW-Motore, die 24 Stunden am Tag mit Polardiesel laufen. Das ist ein spezieller Kraftstoff, der bei extremer Kälte nicht ausflockt. Wichtig ist es, auf simple und bewährte Technik zu setzen. Natürlich entstehen dabei Abgase, aber da die nächste Station 400 Kilometer entfernt ist, kann man deren Einfluss vernachlässigen. Es gibt auch ein Windrad, mit dem Strom erzeugt wird. Der Plan ist, den Anteil der Windkraft noch weiter auszubauen.



Schnee, selbst gemacht: Ein Kollege von Michael Trautmann leert in der Antarktis eine Kanne mit heißem Wasser in einem Schwung. Es gefriert sofort.
Fotos: Michael Trautmann

Zu den Folgen des Klimawandels wird auf der Neumayer-Station intensiv geforscht. Sind Sie nach Ihrem Aufenthalt auf der Station eigentlich besorgter nach Deutschland zurückgekehrt?

In Bezug auf die polaren Eismassen bin ich durch den Aufenthalt schon sensibilisiert worden. Bei meiner Rückkehr sind wir drei Stunden nur über Eis geflogen. Es sind wirklich gigantische Massen. Wenn das Eis der Antarktis schmilzt, wird es große Probleme geben. Ich wohne ja in Oldenburg. Der Anstieg des Meeresspiegels würde mich auch ganz persönlich betreffen. Wenn man auf der Antarktis ist, bekommt

man viel mehr Respekt für die Verletzbarkeit der Erde.

Gab es bei Ihrem Aufenthalt auf der Neumayer-III-Station auch mal kritische Situationen?

Wir hatten es mal mit einem Black-Out zu tun, also mit dem Ausfall eines Blockheizkraftwerkes. Aber für solche Situationen trainiert man ja. Man muss sehen, dass man schnell den Ersatzmotor startet.

Gab es bei der Überwinterung, an der Sie teilgenommen hatten, auch mal Streit im Team?

Wir waren ein Superteam und

haben uns alle gut verstanden. Immer, wenn Leute zusammen arbeiten, kann es zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Aber in der Antarktis ist es so, dass man besonders viel Rücksicht aufeinander nimmt. Wenn mich irgendetwas gestört hat, habe ich es immer erst angesprochen, nachdem ich eine Nacht darüber geschlafen hatte. Das halte ich jetzt immer noch so.

Sie berichten von Ihren Erfahrungen in der Antarktis bei Vorträgen wie dem, den Sie demnächst in Hannover halten werden. Was tun Sie, damit das interessant wird?

Bilder von der Antarktis sind ja nicht mehr so ganz neu. Das haben viele Leute vielleicht ja schon gesehen.

Wenn man sich im Netz Bilder von der Antarktis anschaut, sieht man meistens Bilder, die im Sommer entstanden sind. Ich war bei einer Überwinterung dabei und habe dort Fotos gemacht, wie man sie nur selten zu sehen bekommt. Auf meinen Bildern sieht die Antarktis so aus, wie sie sich für mich angefühlt hat: als wäre man auf einem anderen Planeten. Das Publikum bekommt bei meinem Vortrag Einblicke, die sonst nicht zu bekommen sind.



Vor der Neumayer-III-Station: Michael Trautmann in der Antarktis.

ANZEIGE

Positive Auswirkungen auf das Demenzrisiko untersucht. Neue Studie: Gutes Hörvermögen unterstützt die geistige Fitness.

Wussten Sie, dass gutes Hören mit einem geringeren Demenzrisiko verbunden ist? Neueste Studien zeigen, dass bei älteren Erwachsenen eine Verbesserung des Hörvermögens einen positiven Einfluss auf die geistige Fitness haben kann.^{2,3}



Julia Marschallek, Hörakustikmeisterin

Hörgeräte können helfen.

Hörgeräte können bei frühzeitiger Anwendung den Hörverlust ausgleichen und somit die geistige Belastung reduzieren. Sie ermöglichen es dem Gehirn, Klänge und Gespräche besser zu verarbeiten, was die geistige Fitness unterstützen kann.^{2,3}

Hörvermögen regelmäßig testen.

In diesem Zusammenhang möchten wir von GEERS Sie einladen, Ihr Hörvermögen testen zu lassen. Der Test ist kostenlos und unverbindlich, dauert nur 15 Minuten und erfordert keine Überweisung des Hausarztes. Im Rahmen einer bundesweiten Aktion zur Vorsorge bietet GEERS diesen Test auch in Ihrer Nähe ohne vorherige Terminvereinbarung an. Nutzen Sie die Gelegenheit, um Ihre geistige Fitness zu unterstützen!

Weitere Informationen erhalten Sie online auf geers.de/hoertest oder telefonisch über unsere gebührenfreie Service-Hotline 0800 724 000 222.

Besuchen Sie uns in einem Fachgeschäft in Ihrer Nähe:

Vahrenwalder Platz 3,
30165 Hannover,
Tel.: 0511 3501619

Oder vereinbaren Sie bequem Ihren Wunsch-Termin online auf geers.de/termin:



Béi Chéz Heinz plant Großes

Kellerclub muss seinen Standort im Fössebad in Limmer verlassen und plant nun Großes in Herrenhausen

HANNOVER. „Unsere Suche ist beendet“, sagt Susii Liere. Ihre Erleichterung ist spürbar. Sie ist Kulturmanagerin beim Béi Chéz Heinz, jenem traditionsreichen Kellerclub in Limmer, der Ende 2026 sein gewohntes Domizil verlassen muss: den Keller des Fössebads, das komplett neu gebaut wird. Nun ist eine neue Heimat gefunden, und es ein Lost Place: das ehemalige Musiktheater Bad in Herrenhausen. Am Zaun draußen hängt noch ein Banner mit dem alten Slogan „Heinz muss bleiben“. Drinnen ist bereits ein neuer auf eine Leinwand projiziert: „Heinz bleibt Heinz“. Hier skizziert Béi-Chéz-Heinz-Geschäftsführer Jürgen Grambeck seine Pläne. Noch in diesem Jahr soll der entsprechende Pachtvertrag mit der Stadt unterschrieben werden. Fertig ausgehandelt ist er schon. „Wir mussten hier den zweiten Schritt vor dem ersten tun.“

Ein komplett neuer Bauantrag muss gestellt werden, damit der neue, alte Club heutigen Standards genügt, zum Beispiel in Sachen Brandschutz, Rettungswege und Barrierefreiheit. Hochwasserschutz ist in dem Überschwemmungsgebiet ein Thema. Die in den 1990er-Jahren angelegte, damals wegweisende Biokläranlage des Musiktheaters Bad muss wiederbelebt werden, die Räumlichkeiten müssen zum Teil entkernt und neu aufgebaut werden. „Vor 2027 wird es hier keine Konzerte geben“, sagt Grambeck.

Seit drei Wochen haben die Clubbetreiber Zugang zu Gelände und Gebäude, das nach viel Vandalismus und einem Brandanschlag im Jahr 2023 in einem jämmerlichen Zustand ist, auch wenn bereits viel aufgeräumt wurde. Geklaut wurde, was nicht niet- und nagelfest ist. Kabel wurden aus den Wänden gerissen, Scheiben zerstört. Auf dem Freigelände neben dem Becken des ehemaligen Schwimm-



Traditionsreicher Ort: Béi-Chéz-Heinz-Geschäftsführer Jürgen Grambeck (von links), Kulturmanagerin Susii Liere, Dezernentin Susanne Blasberg-Bense und Oberbürgermeister Belit Onay vor dem neuen Club-Domizil im ehemaligen Musiktheater Bad.
Foto: Jonas Dengler

bad rostet ein Auto vor sich hin, gammeln kaputte Getränkekästen, sperren gefledderte Bauzäune das Nötigste ab.

Vor allem in den 1990er-Jahren war das Musiktheater Bad eine der wichtigsten Livemusikstätten der Stadt. Später weltberühmte Bands wie Rammstein oder Nirvana hatten hier erste Auftritte in Westdeutschland. Zu Open-Air-Konzerten und -Festivals wie dem traditionellen 1.-Mai-Fest kamen Tausende Gäste. Um die Jahrtausendwende war Schluss. Ein Kulturverein übernahm und veranstaltete nur noch sporadisch, ab 2011 gar nicht mehr.

Nun soll das Areal wiederbelebt werden. Erst vor wenigen Tagen wurde bekannt gegeben, dass der von der Schließung be-

drohte Punktreff Kopi in die ehemaligen Umkleieräume des Sportgeländes nebenan ziehen wird. Die Stadt ist mit im Boot. „Wir sind an eurer Seite“, versichert Oberbürgermeister Belit Onay (Grüne). Einen Club wie das Béi Chéz Heinz zu erhalten, sei in einer Unesco City of Music „eine Frage der Ehre“.

Susanne Blasberg-Bense, städtische Dezernentin für Jugend, Familie und Sport, freut sich, dass auch das neue Béi Chéz Heinz von Linden und Limmer aus fußläufig gut zu erreichen sei. Sie versichert: „Alles, was an Problemen noch aus dem Weg zu räumen ist, schaffen wir auch noch.“

Man wolle auch mit den Anwohnern „in guter Nachbarschaft leben“, betont Grambeck

– das alte Musiktheater Bad hatte regelmäßig Probleme wegen Ruhestörung. Die geplanten Freiluftkonzerte sollen deutlich kleiner ausfallen als früher. Grambeck versichert: „Wir werden es hinbekommen, dass die Open-Air-Emissionswerte der Nachbarschaft wenig Probleme bereiten.“

Drinnen ist Clubkultur im Erdgeschoss, Raum für Künstlergarden und Büros im ersten Stock und womöglich eine Art Kneipe im Keller geplant. Auch der Sportplatz nebenan soll für vereinsfreie Aktivitäten erschlossen werden. Liere, die im neuen Jahr mit in die Béi-Chéz-Heinz-Geschäftsführung wechselt, schwebt „eine Art Stadtteilkulturzentrum“ vor, „womöglich auch für die Wasserstadt“.

GEERS

Diese GEERS Fachgeschäfte werden betrieben von der Sonova Retail Deutschland GmbH, Otto-Hahn-Straße 35, 44227 Dortmund

Code für Fachgeschäft



¹ Cantuaria, et al. (2024). Hearing loss, hearing aid use, and risk of dementia in older adults. JAMA Otolaryngology–Head & Neck Surgery, 150(2), 157–164. ² Sarant et al. (2024). ENHANCE: a comparative prospective longitudinal study of cognitive outcomes after 3 years of hearing aid use in older adults. Frontiers in Aging Neuroscience, 15, 1302185. <https://audiology-blog.phonakpro.com/results-of-the-enhance-study-after-3-years-of-hearing-aid-use/> ³ Lin, et al. (2023). Hearing intervention versus health education control to reduce cognitive decline in older adults with hearing loss in the USA (ACHIEVE): a multicentre, randomised controlled trial. The Lancet, 402(10404), 786–797. <https://www.achievestudy.org/> ⁴ World Health Organization. (2021). World report on hearing. Geneva: World Health Organization. Retrieved March 8th, 2021. <https://www.who.int/publications/i/item/world-report-on-hearing>